

Fortpflanzungsquartier der Alpenfledermaus: Erstnachweis für Liechtenstein

Silvio Hoch, Vaduz: Im Sommer 2017 konnte in Sevelen das erste Fortpflanzungsquartier der Alpenfledermaus *Hypsugo savii* für den Kanton St. Gallen nachgewiesen werden. Ein noch nicht flüggendes Jungtier war aus dem Quartier im Zwischendach ins Wohnzimmer gelangt.

Auch der erste Liechtensteiner Nachweis ist einem aufgefundenen Jungtier zu verdanken. An der Neuen Churerstrasse in Balzers war im Juli dieses Jahres ein solches am Strassenrand noch lebend gefunden worden, verstarb aber unmittelbar danach. Ein vom Finder übersandtes Foto weckte den Verdacht, der beim anschliessenden Augenschein bestätigt wurde: Es handelte sich um eine junge Alpenfledermaus. Der Fund eines noch nicht flüggenden Jungtieres stellt allerdings nicht den ersten Fortpflanzungsnachweis dieser seltenen Art für das Fürstentum Liechtenstein dar. Schon vor zehn Jahren war in Nendeln ein Jungtier gefunden worden, allerdings ohne Nachweis des dazugehörigen Fortpflanzungsquartiers. Umso erfreulicher war dann der Balzner Quartiernachweis am darauffolgenden Abend, als rund 25 im Giebelbereich eines Mehrfamilienhauses ausfliegende Alttiere beobachtet und gezählt werden konnten. Auch die Detektoraufnahmen bestätigten den Verdacht auf Alpenfledermaus, lagen die kennzeichnenden Rufe doch alle um die arttypische Frequenz von 34 kHz. Als Jägerin im offenen Luftraum vor sonnenerwärmten Felswänden überrascht es nicht, dass ihre Ultraschallrufe am Felsen der Burg Gutenberg und vor den Felswänden des Fläscherbergs und des Ellhorns schon mehrfach aufgenommen werden konnten. Bezeichnenderweise liegen diese Jagdlebensräume in unmittelbarer Nähe zum neu erfassten Fortpflanzungsquartier.

In der Schweiz liegt das Hauptverbreitungsgebiet der Alpenfledermaus im Tessin, im Wallis und im Genferseebecken, aber auch im Alpenrheintal. Bis vor zehn Jahren lag die nördliche Verbreitungsgrenze dieser seltenen Art auf der Höhe des Bodensees. Seither mehren sich die Nachweise nördlich davon. Es zeigt sich je länger je mehr, dass die Art im Begriff ist, im Zuge der Klimaerwärmung ihr Verbreitungsgebiet in Mitteleuropa deutlich nach Norden auszuweiten.



Foto: Silvio Hoch

Agenda

- Handlungstag 27.2.2022, 13:30 h
Vorträge und Bestimmungsübungen bei Kaffee und Kuchen. Anlass für aktive Mitarbeitende im Fledermausschutz. Ehemaliges Schulhaus Bühl, Nesslau
- Hauptversammlung Verein Fledermausschutz 2.4.2022, 14:00 h
Ehemaliges Schulhaus Bühl, Nesslau



Foto: René Güttinger

In Mitteleuropa stösst die Alpenfledermaus zunehmend gegen Norden vor.

Silvio Hoch und Isa Ospelt entdeckten beim abendlichen Zählen den Ausflugsort der Fledermäuse im Firstbereich (roter Pfeil).

Editorial

Wissensdefizite zu stopfen und von der Natur zu lernen, um zweckgebunden handeln zu können, ist auch im Naturschutz ein wichtiges Anliegen. Fachleute nennen das seit neuestem «evidenzbasierter Naturschutz». Natur- und Umweltschutz sind jedoch multidisziplinäre Veranstaltungen. Es braucht zur Erarbeitung praxisorientierter Lösungsstrategien nicht nur genaue Kenntnisse über die natürlichen Prozesse auf der Erde, sondern ebenso fundiertes Wissen über die vom Menschen ausgehenden Entwicklungen, welche unsere Kulturlandschaft prägen und dies immer noch tun. Wir sollten daher die Landschaft als gemeinsamen Lebensraum für Mensch und «Natur» verstehen. Erst wenn wir imstande sind, die Bedürfnisse des Menschen und der Umwelt nicht nebeneinander zu stellen, sondern miteinander zu verweben, werden wir im Naturschutz nachhaltig tragfähige Lösungen finden. Die ständige Konfrontation unterschiedlicher Argumente wird mittelfristig niemals zielführend sein. Schade, dass uns die tagesaktuelle Berichterstattung meist einen anderen Eindruck vermittelt ...

René Güttinger



Foto: Barbara Meier

70 Personen besuchten die Internationale Fledermausnacht in Oberriet.

Lange Ohren im Alpenrheintal – Internationale Fledermausnacht 2021

Barbara Meier, Oberriet: Der Verein Oberriet Natur und der Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein luden am 27. August 2021 zu einem spannenden Abend im Naturschutzzentrum Wichenstein ein. Der Anlass wurde im Rahmen der 25. Internationalen Nacht der Fledermäuse durchgeführt, denn jedes Jahr Ende August rücken die faszinierenden Säugetiere in den Fokus der Öffentlichkeit.

Rolf Stieger vom Verein Oberriet Natur vermittelte den Besuchern interessante Informationen zur Entstehung und Entwicklung des Naturschutzgebietes. Seine Fotografien unterstrichen die Schönheit und Bedeutung des Gebietes. So ist Wichenstein als artenreiches und grossflächiges Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung ins Bundesinventar aufgenommen worden. Zudem sind die Feuerstelle am Süden des Gebietes, der Beobachtungsteg und die Höhlenburg bei Besuchern sehr beliebt. René Güttinger vom Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein stellte den Anwesenden in einem packenden Vortrag die in der Gegend vorkommenden Fledermäuse vor. Sie sind in der Schweiz die artenreichste Gruppe der Säugetiere, pflegen vielfältige Lebensweisen, die noch immer wenig erforscht sind. René Güttinger erwähnte als nationale Besonderheiten das Kleine Mausohr und vor allem das Alpenlangohr, von welchem in der Gemeinde Oberriet ein bedeutendes Wochenstubenquartier bekannt ist. Die Alpenlangohren finden hier noch die notwendigen, vernetzten Lebensräume, wie zum Beispiel den Dachstock der Kirche Kobelwald, für die nächtliche Jagd geeignete Waldtypen, Baumhecken, markante Feldebäume sowie Magerwiesen und fürs Überwintern Felshöhlen.

Das Wetter spielte wunderbar mit, und so genossen die Besucher bei Wurst und Getränken den Spätsommerabend. Dank Silvio Hochs Präsentation konnte sogar noch ein Fledermaus-Pflegling näher kennengelernt werden. Beim Eindunkeln machte sich die fledermausinteressierte Schar in Kleingruppen auf, um mit Ultraschall-Detektoren im Gelände jagende Fledermäuse zu suchen. Wieder zurück im Naturschutzzentrum, verwöhnten engagierte Mitglieder des Vereins Oberriet Natur die Teilnehmer mit Kaffee und Kuchen. Faszination und grosses Interesse für diese beeindruckenden Säugetiere waren spürbar und Grundlage für weitere angeregte Gespräche im gemütlichen Vereinslokal. Der Verein Fledermausschutz und der Verein Oberriet Natur freuten sich über das grosse Interesse und sind überzeugt, etwas zum Bewusstsein für diese Tiere und den dringend nötigen Schutz der Lebensräume der Fledermäuse beigetragen zu haben.

Hohlräume in Bäumen sind wichtige Fledermausquartiere

Silvio Hoch, Vaduz, René Gerber, Grabs: Fledermaus-Laien ist meist unbekannt, dass gut die Hälfte unserer Fledermausarten ihre Quartiere ganzjährig oder zumindest zeitweise in Bäumen findet. Aber nicht wie die Flughunde, die in den Tropen wie Christbaumschmuck im Geäst der Bäume hängen, sondern gut versteckt in verlassenen Spechthöhlen, Stammaufrissen oder unter abgelöster Rinde nutzen unsere Fledermäuse ihre Baumquartiere. Die engen Zugänge bieten ihnen für ihren Tagesschlaf einen guten Schutz vor potentiellen Fressfeinden. Wenn wir in Swissbat, der Schweizer Fledermausdatenbank für die Kantone der östlichen Landeshälfte, nach Quartieren suchen, finden wir rund 12'300 Einträge in Gebäuden, aber bloss 550 in Bäumen. Dieses Verhältnis von Gebäude- zu Baumquartieren entspricht aber keineswegs der wirklichen Situation. Denn tatsächlich fallen Fledermäuse an Gebäuden den menschlichen Mitbewohnern stärker auf als solche in Bäumen. Sei es, dass sie sich durch ihren Kot auf Balkon oder Fenstersims, ihre Lautäusserungen vor allem während der Jungenaufzucht oder durch ihre wendigen Flugmanöver beim Quartierausflug zur Abenddämmerung bemerkbar machen. Der weitaus grösste Teil von Quartiererfassungen erfolgt durch Hinweise von Hausbesitzern oder Mietern.

Baumquartiere im Alpenrheintal hüben und drüben

Ganz anders bei Baumquartieren. Hier sind es allenfalls Forstleute, die beim winterlichen Holzschlag einen Baum mit winterschlafenden Fledermäusen gefällt haben und sich dann hilflos an den Fledermausschutz wenden. Der weitaus grösste Teil von Baumquartieren wird so bei der täglichen Fledermausschutzarbeit nachgewiesen. Alternativ jedoch werden Baumquartiere am ehesten durch gezielte Suche aufgefunden. Hier ist die Telemetrie das effizienteste Hilfsmittel, bei welcher im Wald gefangenen Fledermäusen ein Minisender ins Rückenfell geklebt wird. Anhand der Sendersignale können die mit Funkgerät und Antenne ausgerüsteten Fledermausforscher die Fledermäuse verfolgen und so mit etwas Glück auch das Tagesquartier in einer Baumhöhle entdecken. Mit dieser Methode haben wir ab Mitte der 1990er Jahre an die 30 Baumquartiere im Gebiet der St. Galler Gemeinden Wartau, Sevelen und Buchs sowie Balzers, Vaduz und Schaan auf der Liechtensteiner Rheinseite nachweisen können. Unser erstes Telemetrieprojekt galt der Wasserfledermaus, einer Art, die als Tagesquartiere häufig Baumhöhlen bewohnt. Ziel war es, die Verbreitung dieser Art im St. Gallisch-Liechtensteinischen Rheintal zu erfassen. Die über mehrere Jahre jeweils während der Fortpflanzungszeit durchgeführten Untersuchungen, bei denen sowohl säugende Weibchen wie auch



Grosser Abendsegler *Nyctalus noctula*

Foto: René Güttinger



Quartiere in Totholz fallen oft Sturmschäden zum Opfer.

Foto: René Gerber



Spechthöhlen im lebenden Holz wachsen mit der Zeit wieder zu.

Foto: René Gerber



Bechsteinfledermaus *Myotis bechsteinii*

Foto: René Güttinger



Foto: René Güttinger

Wasserfledermaus *Myotis daubentonii*

Männchen besondert wurden, führten dank des Umstandes, dass vor allem die Männchen ihr Quartier oft wechselten – manchmal sogar täglich - zum Nachweis zahlreicher Baumquartiere. Im weiteren Verlauf wurden ebenso Baumquartiere des Grossen Abendseglers, des Kleinabendseglers und der seltenen Bechsteinfledermaus gefunden. In gefällten Bäumen gelangen zudem Winternachweise von Rauhaut- und Mückenfledermaus.

Die gezielte Suche nach Fledermausquartieren in Bäumen ist etwas für Frühaufsteher, denn solche Quartiere lassen sich am besten in der morgendlichen Dämmerung entdecken. Vom nächtlichen Jagdflug heimkehrende Fledermäuse zeigen ein eigentümliches Verhalten. Statt schleunigst im schützenden Quartier zu verschwinden, schwärmen sie noch minutenlang vor ihrem Quartier. Dabei fliegen sie das Quartier dutzende Male an, landen auch oftmals kurz am Eingang und fliegen dann wieder weg. Dieses Schwärmen ist gut zu beobachten und von vielen Lautäusserungen begleitet. Diese können mit dem Ultraschall-Detektor, aber auch oftmals mit blossen Ohr wahrgenommen werden, da sich die immer wieder eingestreuten Sozialrufe im menschlichen Hörbereich befinden. Ebenso wichtig für die Bestandserfassung aber waren die anschliessend durchgeführten, abendlichen Ausflugszählungen.

Verschiedene Typen von Baumhöhlen

Bei dem vorgängig erwähnten Telemetrieprojekt zeigten uns die am links- und rechtsrheinischen Binnenkanal gefangenen und besonderten Wasserfledermäuse mehrere Baumquartiere. Entsprechend dem jeweils vorherrschenden Waldtypus fanden wir in den unteren Hanglagen beidseits des Rheines mehrere Quartiere in Buchen. Im Gegensatz dazu befanden sich die Baumquartiere in der Talebene in typischen Baumarten der ursprünglichen Auenwälder wie Weissweide, Birke, Esche und Schwarzpappel. Über 40 Baumquartiere befanden sich in Höhlen am Stamm, von denen wiederum Vierfünftel vom Specht gezimmert wurden. Nur wenige Höhlen hatten sich durch Ausfaltungen an Aststümpfen gebildet. Auch zwei Quartiere der Bechsteinfledermaus unter abstehender Borke an Totholz konnten nachgewiesen werden. Während Quartiere an Totholz irgendwann dem Sturm zum Opfer fallen, wachsen Höhlen und Stammaufrisse am lebenden Holz allmählich wieder zu. Diese stehen also nur eine sehr begrenzte Zeit zur Verfügung. Aufgrund der schwierigen Auffindbarkeit sind Baumquartiere gegenüber Gebäudequartieren in den Datenbanken ganz offensichtlich untervertreten. In Tat und Wahrheit jedoch dürfte ihre Bedeutung für unsere einheimische Fledermausfauna unschätzbar hoch sein.



Foto: René Gerber

Für Fledermäuse bilden nebst Spechthöhlen ebenso Aufrisshöhlen wertvolle Baumquartiere.